

## Basler Theater KLARA: Sind wir alle Kaspars?

Wie muss das sein: Mit 16 Jahren erst geboren zu werden? Geworfen in eine Welt, deren Sprache, Regeln und Bräuche man nicht kennt? Halb erwachsen und doch ein psychosozialer Säugling?

Kaspar Hauser ist diese historisch verbürgte Figur. Am Pfingstmontag 1828 taucht er plötzlich in Nürnberg auf, sein bisheriges Leben hat er in einem Kellerloch verbracht, gefangen bei Wasser und Brot. Ein Schwindler? Oder badischer Erbprinz? Er wird zur Projektionsfläche für Sensationsgier und Spekulationen, zum Objekt wissenschaftlicher Untersuchungen. Vor Weihnachten 1833 stirbt er an den Folgen eines zweiten Mordanschlags. Die Kaspar-Hauser-Figur und ihre Grundfrage «Wie lernt man Welt?» haben bis heute zur künstlerischen Auseinandersetzung gereizt, in Literatur wie Oper und Film. Peter Handke etwa interessierte sich 1968 in seinem «Kaspar» für den Dressurakt durch Sprache. Die Leute vom Theater KLARA gehen in ihrer vierten Produktion erstmals von einem bestehenden Stoff aus. Was interessiert sie am legendären Findling?

Die Bühne von Monika Vogt ist eine geniale Erfindung: ein trapezförmiges Spielfeld, umrandet von einer halbhohen Bande, über die die Akteure hüpfen und stolpern, kriechen und balancieren. Das erzählt vieles gleichzeitig: Ins Versuchslabor geworfene Existenzen, kühl beobachtet von den übrigen Spielern hinter der Bande – und von uns; Gerichtsschranken, vor denen der Prozess Leben verhandelt wird; Eishockeyfeld mit rasend herumgewirbelten Menschen, Puck und gezieltem Bodycheck über die Bande; Matadoren beim Sprung in die Arena, bereit zum verzweifelt-komischen Kampf mit sich, den andern, den Objekten. Das sind hinreissend choreographierte und ge-

spielte Versuche, die Gegenstände bei den Hörnern zu packen, dabei haben umgekehrt diese banalen Requisiten des Alltags die Spieler im Griff. Aber es ist nicht nur die Tücke des fremd-vertrauten Objekts! Wie krieg' ich erst meinen eigenen Körper, dem Koordination ein Fremdwort ist, unter Kontrolle? Man stürzt in die Welt, die Welt stürzt auf einen. Es ist zum Lachen und Heulen. Was Handke mit Sprache zeigt, erzählt KLARA mit Bewegung. Präzis, schnell und in einer unkonventionellen Körpergrammatik. Dazwischen sparsame Textteile mit historischen Dokumenten, medizinischen Gutachten und Auszügen aus den Selbstzeugnissen von Kaspar Hauser. Der Findling findet sich nicht zurecht: «Ich wollt', ich wäre nie aus meinem Gefängnis gekommen.»

«Die Krönung» zeigt den Versuch, Verhältnisse aufzubauen zu sich und

seiner Umwelt. Wir nehmen teil am Experiment «Welt lernen». Und ist es nicht hoffnungsvoll, so ist es doch komisch. Alle Spieler sind Kaspar. Wir alle sind Kaspar. Fallen in die Löcher zwischen Sein und Bewusstsein, erleben die Dekonstruktion von Sinn und Funktion vor unseren Augen. Im Leben, im Theater. In der ersten Hälfte des Abends ist KLARA auf dem Weg zu einem Triumph. Da stimmen die Rhythmuswechsel, die Gleichzeitigkeit und die leichten Verschiebungen der Abläufe, das gezielt Repetitive. Es ist wie visualisierter Jazz. Gespielt wird eine assoziative Bewegungspartitur zu Motiven von Kaspar Hauser. Verblüffender hat man das von einer Schauspieltruppe noch kaum gesehen.

Christoph Frick und Jordy Haderik (Regie) sind die praktischen Chaostheoretiker; sie wissen um Form und

Gestalt in der grössten Turbulenz. Nach der Mitte geht der sichere Instinkt verloren. Wiederholungen laufen ins Leere, die Ideen, die Klarheit kommen abhanden, bis sich alles wieder sammelt, wie es sich gehört: eine Welt in Stücken. Acht Bewegungsspieler gehören dazu: Vanessa Brandestini, Silvia Buonvicini, Jo Dunkel, Michèle Fuchs, Lukas Müller, Romeo Orsini, Dominique Rust, Michael Wolf. Grössere Unterschiede zeigen sich beim Sprechen. Von David Wohnlich stammt die suggestive Musik, die nichts zupappt. Urs Reusser besorgt die stimmungsvolle Lichtregie. Dieser Kaspar Hauser ist sehr von heute. Er ist noch nicht ganz fertig. Aber bei KLARA weiss man, dass sie an allem weiterfeilen. *Alfred Schlienger*

Kulturwerkstatt Kaserne. Nächste Aufführungen 4.–8. und 11.–13. 6.



Die Löcher zwischen Sein und Bewusstsein: Aus «Die Krönung» des Theaters KLARA.

Foto Claude Giger

# Blick

8008 ZUERICH  
Auflage taeglich 356,188  
Argus Media No.1365  
Datum: 21.6.96

## «Die Krönung»: Wilder Tanz und nichts dahinter

**ZÜRICH** – Die Basler Theatergruppe **KLARA** versucht sich an der historischen Figur des Kaspar Hauser – und strapaziert die Geduld des Publikums.

«Die Krönung» heisst das Stück und zeigt vor allem eines – die gute Körperverfassung der Schauspieler. Es ist wirklich fabelhaft, wie leichtfüssig sie über die niederen Wände der improvisierten Guckkasten-

bühne hin und her springen. Mit welcher Grazie sie fallen und straucheln.

Zusammenhängend gesprochen werden nur kurze Passagen. In Bruchstücken erzählen sie in goethischem deutsch Hausers Geschichte: Das uneheliche Kind adliger Eltern wuchs in einem dunklen Keller auf, geriet als Jüngling in die feine Gesellschaft, macht anfangs neugierig, dann aber angst-

und wird darum ermordet.

Die Turnerei soll dem Zuschauer veranschaulichen, wie Kaspar Hauser, aus seinem Loch entkommen, das Leben zu leben lernt. Wer das nicht versteht, dankt Gott, wenn nach anderthalb Stunden ohne Pause Schluss ist.

**LILITH FREY**

■ «Die Krönung» Theaterhaus Gessner Allee Zürich, heute und Samstag 20 Uhr.